

Vom Schulhaus an der Töss in die Nordsee

In Sennhof und in Wülflingen hat Thomas Rutherfoord Kunst am Bau respektive die Aussenraumgestaltung einer Siedlung geschaffen. Das meiste ist geglückt.

Der Winterthurer Thomas Rutherfoord wechselt zwischen zwei Berufen, zwischen jenem des Künstlers und dem des Farbberaters bei Bauten. Tätig war er für namhafte hiesige Architekten wie Peter Kunz (Villen Haldenstrasse) oder Beat Rothen (Ninck-Überbauung). Bei den beiden jüngsten Beispielen handelt es sich um einen Kunst-am-Bau-Auftrag sowie eine Farbgestaltung im Aussenraum.

In der neuen, idyllisch am Tössbogen gelegenen Wohnüberbauung Sennhof der Heimstättengesellschaft (Architektur: Dahinden + Heim) verwirklichte Rutherfoord eine Idee, die sehr viel mit dem Ort zu tun hat, aber auch über diesen hinausführt. Die Töss fliesst in den Rhein und dieser in die Nordsee. Die trockenen geografischen Fakten aber vermischen sich mit Fernwehträumen von Gross und Klein. Darauf baut das Konzept des Künstlers, der die Bewohner in verschiedenen Hauseingängen zu einer «Traum»-Reise in Etappen einlädt. In einen breiten, unterschiedlich far-



Kunst am Bau: Bei Rotterdam fliesst das Tösswasser in die Nordsee. Bild: Adrian Mebold

bigen Ring, der die Assoziation eines Bullauges weckt, fügte der Künstler Kartenausschnitte von Hafenstädten wie Basel, Köln und Düsseldorf. Ausgangspunkt aber ist Sennhof. Die Sicht weitet sich zum Schluss auf Holland und die Mündung des Rheins in das Meer aus. Die trotz ihres leicht nüchternen Charakters poetische Arbeit ist auf ein gutes Echo gestossen.

Anders die Aufgabenstellung bei der Terrassensiedlung «Haltenreben» vom Architekten-Kollektiv in Wülflin-

gen. Hier stand die farbliche Gestaltung des stark verwinkelten und durch Treppen strukturierten Hofraums im Vordergrund. Man wird an alte Tessiner Weiler mit den engen Gässchen und steilen Treppen erinnert. Überhaupt wirkt die Stimmung südlich, mediterran.

Orange und Phosphorgrün

Wahrscheinlich liegt es am Zusammenspiel verschiedener Faktoren wie den Farbtönen, die Rutherfoord vor-

geschlagen hat, möglicherweise an der räumlichen Introvertiertheit oder den Gitterelementen aus Beton, welche die privaten Höfe abschirmen. Das vertikale Element, der Liftturm, wurde im dunkelsten Ton, in einem Aubergine-rot ausgeführt. Als Grundton wurde für die Siedlung ein Eierschalenweiss gesetzt, von dem sich die orangen Akzente der Nord-Süd-ausgerichteten Mauern abheben, während die Nordwände der privaten Innenhöfe mit einem hellen Phosphorgrün leuchten. Das Resultat überzeugt mit seinen örtlich klar unterschiedenen Stimmungen. Und als lebendige Dreingabe geniesst man das faszinierende Spiel von Licht und Schatten auf den Volumen und Flächen.

Weniger geglückt erscheint dagegen die Idee, die Garagenfront so einzubeziehen, dass sie zwischen der Strasse und dem halb öffentlichen Innenraum vermittelt. Rutherfoord greift wiederum ein stimmiges Bild auf: Kinder, die ein Band nach aussen werfen, um den Weg zu ihrem Geburtstagsfest zu markieren. Leider transportiert die geometrisch steril wirkende Umsetzung die spielerische Idee kaum. Der orange Streifen, der wie ein Rahmen der Garagenfront folgt, verunklart zudem die Architektur – ein Glück für Rutherfoord, dass nur der Kritiker daran keinen Gefallen findet, nicht aber die Architekten.

ADRIAN MEBOLD